



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Metaphern des Persius.

Wenn es sich auch von selbst versteht, daß Persius in seinem *Quis leget haec?* mit dem Dichterruhm nur kokettirt, so lag es ihm doch ebenso fern wie allen andern römischen Litteraten, Popularität, wie wir das Wort fassen, zu hoffen oder auch nur zu wünschen. Sein Publikum war und blieb die feine und die gelehrte Welt. Wenn sich unter die „hundert lockigen Schulknaben“, die etwa einmal seine Gedichte lernen mußten, auch ein erdgeborener Sprößling des großen Haufens verirrte, so mußte doch in der Regel der Mittelstand mit Gedichten nichts Anderes anzufangen, als Gewürz oder Fische hineinzuwickeln. Somit leuchtet es ein, daß Persius, der bei allem Haschen nach Originalität weder den Jargon seines Standes noch die Blasirtheit seiner Zeit verleugnen kann, keineswegs von dem Standpunkte des gebildeten Römers herabsteigt, um dem beschränkteren Gesichtskreise der Menge gerecht zu werden. Uebrigens erkennen wir in allen Vermummungen und Verzerrungen das trübe Auge, die grolle Stimme, den schwächlichen und doch gespreizten Schritt des Dichters so zweifellos und rasch wieder, daß wir annehmen müssen, ein Anpassen an die Denk- und Anschauungsweise des Volks habe nicht weniger außerhalb seines Könnens als seines Willens gelegen. Daher glauben wir dazu ein Recht zu haben, wenn wir nach den Satiren des Persius seinen Gesichtskreis beurtheilen. Allerdings sind es nur wenige Aktensstücke; aber ein Dichter, der wie dieser so sehr bemüht ist, mit allen geistigen Mitteln, die er nur immer hat, uns anzufahren, liefert wohl Zeugnisse genug selbst in nur sechs Gedichten.

Der geistige Zustand eines Menschen wird weniger durch das bezeichnet, wovon er redet, als durch die Art, wie er redet. Man

muß auf die Einkleidung und die Einschließel der Gedanken merken, will man eine rechte Anschauung von den Kreisen gewinnen, in denen der Geist des Sprechers sich zu bewegen pflegt. Vor Allem gilt dies von einem Dichter, der sich noch mit dem Stoffe herumzerrt und herumschlägt. Seine Gedanken, wahr oder falsch, kräftig oder saftlos, sind Errungenschaften, welche der Gegner ihm im nächsten Augenblicke des Kampfes vielleicht wieder entreißt; darum können sie keinen richtigen Maßstab hergeben zur Beurtheilung seiner Ideenwelt. Das geistige Mahl, das wir Persius halten sehen, bezeichnet uns wohl den Mann; aber wollen wir den Besitzstand schätzen, so müssen wir wenig auf die Speisen und Getränke achten — vielleicht verdirbt er sich den Magen, vielleicht ist er sonst mäßiger — und viel auf die Teller und Schüsseln, auf die Decken und Polster, auf das ganze Geräth, auf Kränze und Mobilien des Zimmers. Der Auspug nun und die Einkleidung der Gedanken geben um so sichrere Angaben zur Berechnung dessen was er hat, als Persius die Erzeugnisse seiner geistigen Mühsal so reich ausstattet als er kann. Demnach gehen wir sicher genug, wenn wir zur Abgrenzung seines geistigen Horizontes und zur Charakteristik derjenigen Gebiete, in denen er zu Hause ist, auf seine Metaphern hinweisen. Die Frage: aus welchen Regionen nimmt Persius seine Metaphern? ist dieselbe wie: in welchen Regionen bewegt sich gewöhnlich Persius Geist? Wir beabsichtigen für die Beantwortung der letzteren Einiges beizubringen, wenn wir zur Lösung der ersteren die folgende Uebersicht liefern.

Zunächst nimmt der Dichter die Bilder zum Ausdruck seiner Abstraktionen vom eigenen Körper. So setzt er besonders die Namen gewisser Körpertheile für die Empfindungen oder geistigen Kräfte, deren Hauptstz sie scheinen: wie bilis Galle statt ira Zorn IV. 6: „commota fervet plebocula bile“; penis statt libido IV. 48: „Si facis, in penem quidquid tibi venit amarum“; nares unci in der Bedeutung Spottlust I. 40: „rides et nimis, uncis Naribus indulges“ (unci sc. ridendo); iecus ruptum statt animus remissus I. 25: „Quid idicisse nisi . . rupto iecore exierit caprificus?“; splen überhaupt für Gemüthsstimmung I. 12:

„sum petulanti splene cachinno“; pectus pro animo II. 74: „incoctum generoso pectus honesto“; ebenso praecordia V. 22: „Excutienda damus praecordia“; [venter pro fame et egestate prol. 11]; auffälliger testiculus pro ingenio I. 103: „Haec fierent, si testiculi vena ulla paterni Viveret in nobis?“ Oder es bezeichnen körperliche Zustände die geistigen, sei es nach der Verbindung von Ursache und Wirkung: so delumbe Iendensahn mit dem Sinne geistiger Impotenz I. 105: „summa delumbe saliva Hoc natat in labris“; venosus aderreich, störend pro libidinoso I. 76: „Est nunc, Briseis quem venosus liber Atti . . moretur“; fibra cornea Hornnerven pro animo duro I. 47: „Non laudari metuam: neque enim mihi cornea fibra est“; saliva Speichel für Begierde V. 112: „nec gluto sorbere salivam Mercurialem“, für Geschmack VI. 24: „Nec tenuem sollers turdorum nosse salivam“, weil beim Appetit der Speichel im Munde zusammenläuft; genuinum frangere sc. illudendo pro iram atque irridendi libidinem explere „Speißzahn“ I. 116: „secuit Lucilius urbem et genuinum fregit in illis“; os für Reumund, pro fama ac laudibus I. 43: „os populi meruisse“; cani graue Haare für Greisenalter V. 65: „sinem animo certum miserisque viatica canis“; canities eigentlich Gräue der Haare für Kraftlosigkeit, Greisenthum I. 10: „quum ad canitiem et nostrum istud vivere triste Adspexi“; pallor seniumque Bleich- und Greisthum zur Bezeichnung enervirter Menschen I. 27: „En pallor seniumque! o mores!“ Oder auch nach der Ähnlichkeit des Körperlichen und Geistigen, wie verrucosus warzig pro impolito et rudi I. 78: „Sunt quos Pacuviusque et verrucosa moretur Antiopa“; robustum carmen statt crassum vel rude V. 5: „quantas robusti carminis ossas Ingeris.“ Oder es steht auch das Hauptelement des Leiblichen für das gesamte Menschliche, wie sanguis für den ganzen Menschen oder für eine Mehrheit von Menschen I. 62: „Vos, o patricius sanguis, quos vivere fas est“.

Unter den Interessen des Körpers sind die des Magens in den persianischen Metaphern am meisten vertreten. Es gehören hieher die Bilder: sapere nach etwas schmecken, d. h. die Natur von

Etwas haben I. 12: „quum sapimus patruos“, I. 107: „demorsos sapit unguēs“; prandia Frühstück bezeichnet (charakteristisch genug) κατ' ἐξοχὴν die Sitten und Gebräuche, pro ratione vivendi, V. 18: „Hinc (cf. radere mores) trahe quae dicas . . . plebeiaque prandia noris; die Hoffnung hungert, ist mager II. 36: „spem macram supplice voto Nunc Licini in campos . . . mittil“; die Ohren sind durstig IV. 50: „nequidquam populo bibulas donaveris aures“. Kochen coquere, statt bürren III. 6: „siccas insana canicula messes iamdudum coquit“, liefert das Bild für unser Verseschweißen V. 10: „coquitur dum massa camino Folle premis ventos cet.“; decoquere ansiechen steht statt pessumdare ruiniren V. 57: „Hunc alea decoquit, ille In Venerem est putris“; dagegen decoctius statt unseres gefeilter I. 126: „Adspice et haec, si forte aliquid decoctius audis“. Andere aus der Reihe gehobte Metaphern sind eliquare poema ein Gedicht affectirt vortragen I. 36 „Racidulum quiddam . . . locutus, Phyllidas, Hypsipylas . . . Eliqual“; ebullit funus pro prodit velut bulla ex aqua in olla ferventi II. 10: „O si Ebullit patrum praeclarum funus!“; bullatae nugae statt inanes V. 19: „bullatis ut mihi nugis Pagina turgescat“; temperare, ut vinum, gleich aequare, aliquem alicui homini V. 51: „certe est quod me tibi temperat astrum“; insulsus ungesalzen für unser fade, abgeschmackt (insipidus) V. 9: „olla Thyestae . . . saepe insulso coenanda Glyconi“; tepidum lau für languidum, impotens schwach, matt I. 85: „quin tepidum hoc optes audire“; Bissen ossae statt Stücke eines Gedichts V. 5: „quantas robusti carminis ossas Ingeris“; Redemischmasch sartago loquendi I. 81: „unde haec sartago loquendi Venerit in linguas“.

Aus der Familie zieht Persius nur ein Paar Metaphern ab: nämlich patruus ihm zur Bezeichnung eines altflugen mäkelnden Menschen I. 12: „quae facimus, quum sapimus patruos“ und avia, mit halbsprechendem Sprunge übertragen auf Aberglauben und Vorurtheil V. 92: „dum veteres avias tibi de pulmone revello“.

Mehr Beobachtung widmet er den Gelehrten: Da fehlt nicht

das ihn selbst so bezeichnende *pluteum caedere* auf den Schreibstisch klopfen und das Nägelfauen, *demorsi ungues*, zur Bezeichnung der geistigen mühevollen sauren Arbeit I. 107: „*Nec pluteum cecidit nec demorsos sapit ungues*“; noch auch der Nieswurzauswurf, *ebria veratro*, für erkünstelte Dichterbegeisterung I. 52: „*non heic est Iliac Acci Ebria veratro?*“; und das Cedernöl, *cedrus*, für Dichterruhm I. 43: „*os populi meruisse et cedro digna locutus*“. [Hieher gehört aus dem Prolog die Anführung der Sitte, die Büsten mit Ephen zu kränzen, statt des einfachen *gloriam adeptum esse*.] Ferner mit Anspielung auf die Cyniker jener Zeit der Ausdruck *stolidam barbam dare vellere* statt sich auf der Nase spielen lassen II. 29: „*Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam Iuppiter?*“

Von den Handwerken hat Persius nur wenige Bilder entlehnt; etwa *regula* Richtigkeit *pro praeceptis sapientiae* V. 38: „*tunc fallere sollers Adposita intortos extendit regula mores*“; und *creta*, *carbo* Kreide, Kohle für den Strich, den der Weise innehalten soll V. 108: „*Quaeque sequenda forent; quaeque evitanda vicissim Illa prius creta, mox haec carbone notasti?*“ Ferner *picta lingua* geschminkte Zunge für heuchelnde V. 25: „*dignoscere cautus Quid solidum crepet et pictae tectoria linguae*“; *rasis antithetis* statt *subtilibus* sorgfältig geglättet I. 86: „*crimina rasis Librat in antithetis*“; *pectus incoctum* (vom Färber hergenommen) i. e. *βερραμνέρον* vel *imbutum* sc. *honesto* II. 75: „*incoctum generoso pectus honesto*“. [Die Metaphern des Prologs, die von der Vogelstreichur hergeleitet sind, erwähnen wir nebenbei.] Sonst ist noch hieher zu rechnen *esca*, eigentlich Fischlockspeise, überhaupt für Reiz und Lockung I. 23: „*Tun vetulo auriculis alienis colligis escas*“.

Das Forum spielt bei Persius keine große Rolle. Es kommt ihm von da fast nur die *libra*, die er dann freilich auch stark ausbeutet. *Libra* selbst, die Wage, bezeichnet ihm das Urtheil, *lances* die beiden streitenden Theile, *suspendere* die Handlung des Schätzens und Prüfens IV. 10: „*scis etenim iustum gemina suspendere lance Ancipitis librae*“. In derselben Bedeutung hat er die Verba

pendere I. 31: „ten cirrutorum centum dictata fuisse Pro nihilo pendas“? und librare I. 87: „crimina rasis librat in anilithetis“. Das Zünglein der Wage examen steht I. 6: „accedas examenque inprobum in illa Castiges trulina“ für Urtheil, Schätzung, ebenso wie in demselben Verse trulina, oder regula IV. 12: „rectum discernis ubi inter Curva subit vel quum fallit pede regula varo“; daß letzteres Wort eigentlich dieselbe Metapher ist wie früher examen, wird klar aus V. 47: „nostra vel aequali suspendit tempora libra Parca tenax veri“; curva bezeichnet eben die stärkere der streitenden Parteien. Der Ausdruck elevare gehört auch hieher; der Dichter vergleicht in ihm mit dem nachhelfenden Finger des wägenden Richters oder Kaufmanns die ihre Günstlinge hebende öffentliche Meinung des römischen Publikums I. 6: „non si quid turbida Roma Elevet, accedas examenque cet.“ Von Anspielungen auf sonstige Forensia findet sich nur die Metapher cretata ambitio hergenommen von der bekannten toga candida der Amtsbewerber V. 177: „quem ducit hiantem Cretata ambitio“, und das Bild puteal flagellare für wuchern, nach Gewinn jagen (bei uns zu Lande schlagen nur die Scherenschleifer auf den Karren, in Rom die Banquiers auf das puteal auf dem Forum) IV. 49: „si puteal multa cautus vibice flagellas.“

Das Letztere gehört schon in die Region des Handels; ebendahin der Ausdruck scombri et thus, „Hering und Forberblätter“ etwa, zur Veranschaulichung des Begriffs Vergessenheit, bezüglich auf poetische Manuscripte I. 44: „linquere nec scombros metuentia carmina nec thus“; ferner das schon erwähnte Bild Mercurialis saliva II. 112 für Gewinnsucht. Von Gold und Silber ist seltsamer Weise wenig zu den Metaphern verwandt. Doch ist Gold das Wahre V. 106: „veri speciem dignoscere caltes Ne qua subaerato mendosum tinniat auro“; [nummus prol. 12 überhaupt Geld und Gold] und semuncia recti das geringste Maß von Wahrheit V. 121: „haereat in stullis brevis ut semuncia recti“.

Das Landleben, in welchem Persius aufgewachsen war, hat ihm einige Reminiscenzen hinterlassen, die anklingen in den

Metaphern *ocina cantare* Futterfraut, Hcu singen für Gemeines und Abgebroch'nes dichten IV. 22: „*quum bene discincto cantaverit ocina vernae*“; ferner (den Mehl- oder Futter sack) ausschütteln (*saccum*) *exculere* statt *explicare* erklären, darlegen I. 50: „*belle hoc excule totum: Quid non intus habet*“?, V. 22: „*Excultienda damus praecordia cei*“; endlich *filix* das Farnkraut zur Bezeichnung der Haare IV. 41: „*non tamen ista filix ullo mansuescit aratro*“; *decerpere* abpflücken statt genießen V. 42: „*tecum primas epulis decerpere noctes*“; *frux Cleanthea* statt Weisheit des Kleantes V. 63: „*inseris aures Fruge Cleanthea*“.

Aus der Medicin ist es der Gebrauch, die Ohren mit Essig zu waschen, welcher einige Bilder liefert, als *aures purgare* V. 63: „*purgatas aures fruge Cleanthea inseris*“; I. 108: „*Sed quid opus, teneras mordaci radere vero Auriculas*“ *radere aceto* V. 86: *Stoicus hic aurem mordaci lotus aceto*“, mit dem Sinne „das geistige Ohr klären, öffnen“.

Von der Gymnastik entlehnt der Dichter die Metapher *supplantare* ein Bein stellen für hemmen, hinderlich sein (doch mit dem Nebenbegriffe des Kunststückmachens) I. 36: „*Phyllidas, Hypsipylas . . Eliquat et tenero supplantat verba palato*“. Diese Vorstellung des *supplantare* liegt vielleicht dem gewöhnlichen *impedire ἐμνοδῶν εἶναι* zu Grunde. Vom Kriegedienst hat er den Ausdruck *expungere*, eigentlich aus der Soldatenliste streichen, überhaupt für weg schaffen *tollere delere* II. 13: „*pupillumve utinam expungam*!“.

Das Spiel der Knaben *nuces* schwebt vor bei „*nuces relinquere*“ die Rinderschuhe ausziehen I. 11: „*nucibus facimus quaecunque relictis*“. Vom Würfelspiel hergenommen ist das Bild *recto talo* mit richtigem Würfel *pro aequo animo* V. 104: „*Tibi recto vivere talo Ars dedit*“ — Fügen wir noch hinzu das Bild des Wagens für Leben *currus pro vitae ratione* V. 72: „*frustra sectabere canthum, Quum rota posterior curras et in axe secundo*“; der krummen Wege für die schlimmen Weisen des Lebens III. 52: „*haud tibi inexpertum est, curvos depren-*

dere mores“, und des Reifegeldes, Zehrgeldes für den geistigen Fond des Erdenpflügers V. 65: „*sinem animo certum miserisque vialica canis*“, so haben wir die rein menschlichen Kreise, die sich in Persius Metaphern abspiegeln, sämtlich angezogen.

Die Götterwelt ist vertreten durch die Metonymie des Gottes für seine Provinz in *penates pro domo* II. 46: „*da fortunare penates! Da pecus.*“; *Parca pro sorte* V. 47; „*Parca tenax veri*“; *Mercurialis pro quaestuoso* V. 112 (s. o.); und bildet den Hintergrund bei den Auspicialausdrücken *dexter* rechts *pro fausto* glücklich III. 48: „*quid dexter senio ferret Scire erat in volis*“; *sinister* links *pro malo* übel V. 164: „*an rem patriam rumore sinistro Limen ad obscoenum frangam*“; in der kühnen Metapher *bidental* Bligloch für den vom Blitze erschlagenen Menschen selber II. 28: „*triste iaces lucis evitandumque bidental*“ [und in dem Bilde des Prologs *sacra vatum Μοισέων* *pro cultu poeseos*].

Aus der Natur im engeren Sinne holen die Alten überhaupt verhältnismäßig wenig Bilder; auch bei Persius tritt sie weit weniger hervor als der Mensch mit seinem Treiben und Leben. Was sich an Bildern, die der Natur entnommen, findet, ist ziemlich farblos: wie *nox pro nocturnis* II. 16: „*Tiberino in gurgite mergis caput . . et noctem flumine purgas*“; *soles* Sonnen statt dies V. 41: „*tecum etenim longos memini consumere soles*“; *limen* frigescit die Schwelle friert statt wird nicht viel betreten I. 110: „*vide sis, ne maiorum tibi forte Limina frigescant*“; *vaporatae aures* tunstige Ohren, vollgedunstete, windige d. h. von leerem Geschwätze erfüllte, *nugis inflatae* I. 127: „*inde vaporata lector mihi serveat aure*“. Oder die Bilder werden von astrologischen Ideen getragen: wie *sidus* Stern für Geschick V. 46: „*consentire dies et ab uno sidere duci*“; *tempora* die Zeiten statt der Geschicke, *sortes ac fata* V. 47: „*nostra vel aequali suspendit tempora libra*“ (cf. VI. 18: *Geminus, horoscope, varo Producis genio*). Von Bäumen nutzte Persius nur den *caprificus* als Symbol der Begierde *libido* I. 26: „*quid didicisse nisi . . rupto iccore exierit caprificus*“. I. 97: „*nonne hoc spumosum*

et cortice pingui Ut ramale vetus vegrandi subere coctum? vergleicht er ein gedankenleeres Wortschwallgedicht mit einem schwammigen Korkbaum, übrigens in der Form des Gleichnisses. Die Bilder aus der Thierwelt sind etwas zahlreicher. Einen hündischen Menschen malt er IV. 14: „Quin tu igitur summa nequidquam pelle decorus Ante diem blando caudam iactare popello Desinis“ in iactare caudam schwanzwedeln; auf der Vergleichen von Hund und Mensch beruht auch der Ausdruck funem reduco pro indulgeo V. 118: „quae dederam supra repeto funemque reduco“; vulpes nennt er V. 116: „pelliculam veterem retines et fronte politus Astutam vapidum servas sub pectore vulpem“ die betrügerische Gesinnung. Domare bändigen, mäßigen wird auch im Deutschen vorzugsweise vom Pferde, dann übertragen gebraucht, III. 3 vom Weine sogar: „indomitum quod despumare Falernum“. Rara avis ein seltner Vogel statt res rara I. 47: „si forte quid aptius exit, Quando haec rara avis est“ war wohl auch sprüchwörtliche Redensart, ebenso wie ciconia pinsit I. 59: „o Iane a tergo quem nulla ciconia pinsit“ zur Bezeichnung einer höhnennden Handbewegung und mit dem allgemeinen Sinne ver-spotten, keine originell gebildete Metapher sondern Anspielung auf einen Volksgestus, etwa gleich unserm „einen Esel bohren“. Cornicare, unser provincielles „dahlen“, pro inepte loqui Unsinn schwaßen V. 12: „nescio quid tecum grave cornicaris ineptie“ bezieht sich wohl auf dressirte Vögel. — Die Erde terra wird im Gegensatz zum Himmel als das Gebiet des Gemeinen, Schlechten betrachtet, wie dies in humilis niedrig, *κατά* („unter“) liegt. Auch bei Persius findet sich eine solche Anschauung; auf ihr beruhen die Metaphern animae in terris curvae im Irdischen hastende oder in terras auf Irdisches gebückte Seelen II. 61, und progenies terrae, terrae iam filius VI. 56—59 „Staubeesohn, Niedriggeborener“; (ganz etwas Anderes ist *γενετης*). — Auf eine Beobachtung der Natur stützt sich die Metapher albus weiß statt morbidus bleich, krankhaft, blaß III. 116: „exceussit membris timor albus aristas“; sonst ist albus die Farbe der Unschuld und steht für probus et sanctus I. 111: „per me equidem sint omnia

protinus alba“; weniger wohl mit Vergleichung des Lichtellen und des Guten als mit Bezug auf die toga candida des Betenden und des Ehrenbewerbers; hierhin gehört albus geweißt statt caerimoniis sanctus sc. togam candidam indutus II. 41: „negato, Iuppiter, haec illi, quamvis te albata rogarit“. — Sprüchwörtliche Metaphern finden wir zwei: ne ultra crepidam I. 128, das bekannt genug ist und hier allerdings nur angedeutet wird „qui in crepidas Graiorum ludere gestit“, und in udo est I. 106: „hoc natat in labris et in udo est Maenas et Alys“, mit dem Sinne von ebrius est zur Bezeichnung des Rausches.

Fügen wir zu diesen aus dem Leben des Römers und seiner Natur gezogenen Vergleichen noch die wenigen, welche der Dichter den Sitten anderer Nationen entlehnt hat, nämlich theta praefigere (griechische Gerichtssitte) statt zum Tode verurtheilen oder überhaupt verdammen IV. 13: „et potis es nigrum vitio praefigere theta“; recutita beschnitten statt jüdisch V. 184: „recutitaque sabbata palles“; und das Bezeichnen guter und böser Tage durch weiße und schwarze Steine (thracische, dann römische Sitte, nicht bloß Phrase) II. 1: „Hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo“; endlich die verhältnißmäßig überaus seltenen und fast nur auf den Prolog beschränkten Anspielungen auf die griechische Mythologie, V. 7. 8: „si quibus aut Procnēs cet.“ „nebulas Helicone“, hinzu, so sind sämtliche Felder durchzogen, auf denen Persius seine Bilder gesammelt hat.

Das Ergebniß ist interessant genug. Obenan steht der Leib, vor Allem der Magen und sein Kultus, die Küche; dies ist offenbar die Region, in der der Dichter mit seinen Gedanken am öftesten verweilt. Alle andern Gebiete menschlichen Interesses sind nur in wenigen Metaphern vertreten. Der Familie gedenkt Persius mit ein Paar bissigen Zügen; beim Forum fällt ihm nur die libra ein, dann noch das puteal. Ein Paar Gewerke, vom Handel nur das Geldwesen, aus der litterarischen Welt einige gelehrte Sitten und Gebräuche, ein wenig Medicin und ein gymnastisches Wort, ein Paar Kinderspiele und ein Würfelspielerausdruck, endlich die Götterwelt und der religiöse Kultus besonders in Auspicien und Astrologie, ein-

zelne Sitten fremder Nationen — das ist so ziemlich Alles, was ihm die turbida Roma zeigt. An das Seewesen erinnern seine Metaphern gar nicht, an das Kriegstreiben nur mit einer oberflächlichen Andeutung. Außerhalb der Thore sieht sein Geist den Wanderer, ein Paar Bäume, Gras; sonst hat er aus dem Landleben nur spärliche, aus der „schönen Natur“ so gut wie keine Reminiscenzen. Auffällig genug ist die griechische Mythologie und Geschichte fast nur in dem wohl unechten Prolog metaphorisch vertreten; auch sonst merkt man den Metaphern des Persius griechische Studien in keiner Weise an. Von Homer hätte er wenigstens die äußere Behandlung der Metaphern zu seinem großen Nutzen abschreiben können. Vielleicht hat Manso Recht, wenn er meint, Persius habe kein Griechisch verstanden.

Berlin, October 1856.

Dr. W. Pierson.
